

**Sonntag, 19. Juli 2020**

Bibeltext:

Matthäusevangelium 13,3-9

Christus spricht: Ein Bauer ging aufs Feld, um Getreide zu säen. Als er die Körner ausstreute, fielen ein paar von ihnen auf den Weg. Sofort kamen die Vögel und pickten sie auf. Andere Körner fielen auf felsigen Boden, wo nur wenig Erde war. In der dünnen Erdschicht ging die Saat zwar schnell auf, als dann aber die Sonne am Himmel hochstieg, vertrockneten die Pflänzchen. Sie konnten keine starken Wurzeln bilden und verdorrten deshalb in der Hitze. Wieder andere Körner fielen ins Dornengestrüpp, doch dieses hatte die junge Saat bald überwuchert, so dass sie schliesslich erstickte. Die übrigen Körner aber fielen auf fruchtbaren Boden und brachten das Hundert-, Sechzig- oder Dreissigfache der Aussaat als Ertrag. Wer Ohren hat, der soll auf meine Worte hören!



Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

Schön, dass Sie heute hier sind! Ich höre nämlich relativ oft bei Besuchen den Ausspruch: Mich sehen Sie nicht so oft in der Kirche. Und es stimmt, die Leute, die das sagen, haben Recht. Ich sehe sie nicht so oft in der Kirche, aber hin und wieder eben doch. Meist klingt das wie eine Entschuldigung. Aber müssen die Leute das? Sich für den nicht besuchten Gottesdienst entschuldigen?

Ich komme auf diese Frage noch zurück. Zunächst aber zum Gleichnis, das Jesus erzählt. Ein Gleichnis macht einen Sachverhalt in einem sprachlichen Bild deutlich, wo alles, was vorkommt, für etwas anderes steht. Man muss hinter die Worte schauen, um zu verstehen. Tun wir das bei dem Gleichnis des Bauern, der Getreide sät und etwas fällt auf den Weg, wo Vögel es wegpicken. Andere Körner fallen auf felsigen Boden, wo sie nicht richtig Wurzeln schlagen und darum in der Sonne verdorren. Einige Körner fallen unter Dornen, und können sich nicht voll entfalten. Und etliche Körner fallen auf fruchtbaren Boden und tragen volle Ähren.

Der Bauer steht für Gott und das Korn für sein Wort, das den Glauben weckt. Der Weg, das sind Menschen, die das Wort hören. Die Vögel, das sind andere Worte, die diese Menschen erreichen und durch ihre Präsenz Gottes Worte verdrängen. Der felsige Boden, sind Menschen, die Gottes Worte verinnerlichen, doch ist ihre Begeisterung ein Strohfeuer. Der gewohnte Alltag zehrt die Kraft ihres Glaubens auf und in den Situationen, wo man sich gen Himmel streckt, merken diese Menschen auf einmal eine Leere in der Seele, die sie auf der Strecke bleiben lässt. Die Dornen stehen für Menschen, die Gottes Wort aufnehmen in ihr Herz und ihr Leben. Aber es sind so viele schwierige Herausforderungen zu meistern und so viele Zweifel und Fragen in ihnen, dass der Glaube sich nicht wirklich entfalten kann. Der fruchtbare Boden sind Menschen, die Gottes Worte aufnehmen in Seele und Leben und davon zehren im Guten, im Schweren, bei Entscheidungen und im Umgang mit anderen. An ihnen geschieht das Wunder des Glaubens: Sie sind getragen, leben erfüllt und sind für ihre Mitmenschen eine Wohltat.

Das ist die Sache, um es in dem Gleichnis geht, die Stetigkeit des Glaubens damit dieser seine ganze Kraft entfalten kann.

Weg, felsiger Boden, Dornen, fruchtbarer Boden. Wo bin ich? Beantworten Sie diese Frage mal in Gedanken für sich. Fragen Sie nicht: Wo will ich sein? Dann treffen wir uns alle beim fruchtbaren Boden. Das ist ja klar. Nein, fragen sie sich ganz ehrlich: Wo bin ich? In welche der aufgezogenen Schubladen lege ich mich?



Sie merken an der Formulierung schon, ich bin da innerlich im Widerspruch. Es widerstrebt mir, dieses Gleichnis als Bestandsaufnahme eines Moments zu verstehen, die für die Ewigkeit gilt. Dann müsste ich denen, die mir sagen, dass ich sie nicht so oft in der Kirche sehe, antworten: Gut, dass Sie es merken. Aber es ist zu spät, die Vögel haben alles weggepickt, die Sonne hat alles verdorrt, die Dornen haben alles überwuchert. Sie haben ihre Chance des Himmels vertan. Leben Sie wohl!

Wäre das richtig? Wäre das fair? Würde das den Leuten gerecht? Nein, genau das nicht! Ich sehe diese Leute dann ja doch mal in der Kirche. Ich erlebe ihre Bitte: Können Sie mit mir beten? Ich sehe den Segensspruch an der Pinnwand. Kann ich wirklich beurteilen wie es um den Glauben dieser Menschen bestellt ist, ob sie

Weg, Dornen, felsiger oder fruchtbarer Boden sind? Was mache ich mir da an?

Und wie verfare ich dann bei mir selbst? Denke ich an mich, kenne das Gefühl, fruchtbarer Boden zu sein. In einer solchen Phase fiel mein Entschluss, die Schreinerwerkstatt zu verlassen und die Ausbildung zum Pfarrer zu beginnen. Das ist aber nicht das Einzige aus dem Gleichnis Jesu, das ich kenne. Ich weiss auch, wie sich Weg-Sein anfühlt aus der Zeit wo ich als Primarschüler in der Schule der DDR aus voller Kehle die kommunistischen Propagandalieder mitsang und die Kirchenlieder langweilig fand. Die Dornen kenne ich auch, die Momente, wo mir selbst noch als Pfarrer die Kraft meines Glaubens so armselig vorkommt und ich an den Dingen, die mir über den Kopf wachsen, verzweifle. Soll ich mich in die offenen Schuladen einordnen, reicht eine nicht aus.

Jesus erzählt ein Gleichnis über die Kraft des Glaubens, die er durch Stetigkeit, durch inneres Dranbleiben gewinnt. Kann man den Bezug zu Gott verlieren? Die Gefahr besteht. Hat man nur einmal die Möglichkeit, zu Gott einen Bezug zu gewinnen in seinem Herzen? Nein. Das Entscheidende für mich am Gleichnis Jesu ist die Information hinter seinen Worten: Wie oft geht ein Bauer aufs Feld, um Getreide zu säen? Alle Jahre wieder!

Das sagt mir: Es ist nicht schlimm, wenn einem die Dinge des Glaubens, das Gottvertrauen, das Gebet, der Gottesdienst aus dem Blick geraten. Solche Lebensphasen gibt es. Schlimm wird es nur, wenn Menschen das nie wieder in den Blick nehmen und Gottes Wort keine Chance mehr geben, so dass Gott die Situation des fruchtbaren Bodens nie in ihnen vorfindet und ein Mensch letztlich seelisch verloren geht. Das ist schlimm. Nicht ohne Grund sagt Jesus: Wer Ohren hat, der soll auf meine Worte hören! Und sie sich nicht zuhalten, füge ich hinzu.

Jesus erzählt ein Gleichnis. Wir finden uns in ihm wieder. Mal Weg, mal felsiger Boden, mal Dornen. Und auch fruchtbarer Boden. Das sind wir öfter, als wir meinen. Wir spüren es, wenn aus unserer Freude Dank wird, wenn uns aus der Last, die wir zu tragen haben, Kraft erwächst, wenn aus unserem Empfinden Gutes spiesst, weil es mit Gottes Hilfe uns und anderen wohltut in der Seele. Dann erfahren wir die Frucht des Glaubens: Frieden in uns, der mehr ist als das, was wir sonst so unter diesem Begriff kennen, weil es Gottes Friede ist, der da in uns Wurzeln geschlagen hat und uns so Halt gibt im Leben und darüber hinaus. Amen.

## Gebet:

Wir ergreifen das Wort vor dir, Herr, und ich frage mich, woher haben wir das Recht dazu?

Wir sind Menschen, so durchschaubar angesichts des Geheimnisses deiner Gegenwart,  
so klein und zerbrechlich angesichts der Wucht deiner Grösse,  
so abgelenkt angesichts deiner Kontinuität und Ewigkeit,  
mal Weg, mal Dornen, mal felsiger aber auch fruchtbarer Boden.

Du ermunterst uns, Herr, dass wir uns an dich wenden,  
dass wir offen sind für dich, wenn du dich an uns wendest.

Unsere Zeit, sie steht in deinen Händen, Gott, unser Leben steht unter deinem Wort,  
unsere Schuld steht unter deiner Gnade und unsere Zukunft unter der Verheissung deines Segens.  
In dir, unserem himmlischen Vater, finden wir einen Ansprechpartner für das, was uns im Innersten bewegt.

So vertrauen wir uns dir an, Gott, und Peter Feser wie auch die Menschen, die um ihn trauern.

Vor dem Rätsel seines Sterbens stehend vertrauen wir ihn und die Seinen dir an,  
dem Geheimnis deiner Gegenwart im Leben und deiner unerklärlichen Kontinuität in der Ewigkeit.

Halte Peter Feser in deinen Händen, halte die Seinen, halte uns alle, Herr!

Halte uns, wo wir Weg sind, Felsiger Boden oder Dornen.

Lass uns wach bleiben für die Perspektiven des Lebens,  
die immer wieder aufscheinen wenn uns dein Wort erreicht und wir uns von ihm ansprechen lassen.

Für die Menschen, in deren Händen viel Verantwortung für die Geschicke dieser Welt liegt,

bitten wir um die Offenheit für die Perspektiven, die aus deinem Wort erwachsen

und die deinen Geist atmen, damit Friede werde zwischen den Völkern,

die gegeneinander im Krieg der Worte oder der Waffen stehen;

damit Friede werde gegenüber der Schöpfung, die wir furchtbar bekämpfen durch die Art, wie wir leben.

Wir vertrauen uns und alle Welt dir an, Gott, Amen.

